

Eine maurische Hochzeit

Autor(en): **Floericke, Curt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **1 (1925)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine maurische Hochzeit

Von Dr. Curt Floerick

Während meines Aufenthaltes in Marakesch wurde ich von einem vornehmen Mauren zu einem Hochzeitsfeste eingeladen und nahm diese einem Christen nur selten gebotene Gelegenheit mit Freuden wahr. Es war der vierte und letzte Tag der Hochzeitsfeier, an welchem die Braut in das Haus des Bräutigams eingeholt wird. Eigentlich handelte es sich um ein vierfaches Familienfest, denn mein beturbanter Freund verheiratete nicht nur seinen ältesten Sohn, sondern auch eine Tochter und ließ zugleich seine beiden jüngsten Knaben beschneiden. Der praktische Hausvater hatte das offenbar aus Sparmassenrückichten so eingerichtet, denn solche maurischen Festlichkeiten pflegen mit sehr erheblichen Unkosten verbunden zu sein. Scheuen doch viele Männer deswegen das Heiraten überhaupt und ziehen es vor, sich eine oder einige Negerklavinnen zu kaufen, wobei sie erheblich billiger wegkommen. Bei Hochzeiten hat nach Landessitte der Vater des Bräutigams die Kosten zu tragen, falls er noch lebt, sonst der Bräutigam selbst.

Ein wirklich feenhafter Anblick erwartete mich, als ich das von Musik widerhallende Haus betrat. Durch einen engen und unansehnlichen Eingang gelangte man in einen grossen, hohen, gewölbten Saal mit edlen jonischen Säulen und maurischen Bögen mit herrlicher Arabeskenarbeit; in ihn mündeten vier halbkugelförmige, nischenartige Zimmer ohne Zwischenwand, in welchen die Familienangehörigen und die angesehensten Gäste Platz genommen hatten, und in deren vornehmstes auch ich geleitet wurde, nachdem ich mich zuvor meiner Schuhe entledigt hatte. Die Säulen und Wände waren mit roter oder gemusterter Seide bekleidet, in den Nischenzimmern aber mit kostbaren Goldbrokaten. Buntfarbige Lämpchen zogen sich, zu geschmackvollen Bögen und Verschlingungen angeordnet, an den Wänden und unter der Decke entlang. Ausserdem brannten überall riesige rote und grüne Kerzen (einheimisches Fabrikat von sehr fragwürdiger Qualität) in hohen kupfernen Leuchtern. Zum Sitzen luden lange Divans und Kissen ein, die ebenfalls mit Seidenstoffen überzogen waren. Im Honoratiorenzim-

mer war das von Goldbrokat starrende Brautbett aufgeschlagen, über welchem sich ein duftiger Himmel von Seide, Gaze und Schleieren wölbte. Mit dem Dufte von Sandelholz und Bernstein war die ohnehin von allen möglichen Parfüms gesättigte Luft durchschwängert. Der Orientale ist ja ein besonderer Freund aller Wohlgerichte und so haben auch europäische Parfüms schon ihren Weg hierher gefunden. Ich staunte deshalb keineswegs, als ich in den Händen der mit Zerstäubern bewaffneten Diener eine blau-gold etikettierte Flasche Eau de Cologne 4711 erblickte. Ich glaube, man würde dieses Erzeugnis selbst in den Bazaren Timbuktus oder in irgend einer andern arabischen Stadt finden.

Serviert wurde von 9 bis 1 Uhr nachts nur Tee in sehr schönen Porzellantäfelchen aus silbernen Kannen und auf grossen bronzenen Präsentiertellern. Drei Musikkapellen ließen abwechselnd und fast ununterbrochen, aber mit wohlthuender Dämpfung, ihre Weisen ertönen, die im Gegensatz zu den sonst in Marokko üblichen Ohrenschmerzen einermalen zum Anhören waren. Die Melodien hatten viel Ähnlichkeit mit den bekannten Marschoräten der Heilsarmee. Von Instrumenten waren vertreten Geige, Schalmei, Flöte, Tamburin und Mandoline, sowie eine Art schmaler und hoher Trommel aus Kürbis, die mit den Händen bearbeitet wurde. Dazwischen traten auch die berühmtesten Sänger von Marakesch auf, deren Lieder aber in so widerlich näher Manier vorgetragen werden, daß sie dem nicht daran Gewöhnten durch Mark und Bein gehen. Das Auditorium begleitete die musikalischen Genüsse fleißig mit taktmäßigem Händeklatschen, sang auch vielfach mit. Ueberhaupt war man riesig vergnügt und amüsierte sich in seiner Art prächtig, obschon keinerlei Alkoholika gereicht wurden; auch geraucht wurde nicht.

Die Gäste hatten zu Ehren des Tages ungeheure, schneeweiße Turbane und Haiks von feinsten Seide angelegt. Ich sah darunter viele interessante Physiognomien. Da ist zum Beispiel der Vater der Braut, ein dickes, kurzes Männlein mit mächtigem Kopf, herabhängenden Wulstlippen, tückischen, kleinen Auglein und einer Nase wie ein Papageienschnabel. Er ist ein berühmter Kornverheerer und gilt als einer der reichsten Grundbesitzer in Marokko, dabei aber auch für einseitlich geizig. Alles,

was er vereinnahmt, macht er zu Gold und vergräbt dasselbe in die Erde. Sein ebenfalls anwesender Sohn gleicht ihm aufs Haar, ist ebenso träge und schläfrig, hat sein Lebtag nichts gelernt und kann weder lesen noch schreiben. Der Hausherr selbst hat ein fröhliches Nulknacker-gesicht, läuft überall flink wie ein Wiesel ab und zu und schaut nach dem Wohl seiner Gäste. Den Ehrenplatz nimmt ein schmutziger, zerlumpter, dürrer, alter und halbverrückter «Heiliger» ein, der sich übrigens gegen mich sehr zuvorkommend benimmt und sich sogar erbietet, mich unbeschadet über den Atlas und den Sus zu führen. Weiß gekleidete Diener huschen auf ihren nackten Füßen geräuschlos über den teppichbelegten Boden, bieten Tee, süße Biskuits und Räucherpfannen an und ersetzen die abgebrannten Kerzen durch frische. In dieser eintönigen und auf die Dauer recht langweiligen Art und Weise dauert die Feier viele Stunden hindurch an. Es ist durchaus nicht verpönt, ein wenig einzunicken, vielmehr liegen eigens für diesen Zweck Schlafkissen bereit.

Nach 11 Uhr wird die Einförmigkeit des Festes durch einige eigenartige Zeremonien unterbrochen. Man trägt einen riesigen, buntemaltem Lehnstuhl herein, besetzt die Arme desselben mit bunten Kerzen und stellt ihn auf ein erhöhtes Podium. Dann wird von kräftigen Armen der einfach gekleidete und von der viertägigen Feier schon recht bleich und mitgenommen aussehende Bräutigam hereingetragen und auf den Lehnstuhl niedergelassen. Allahrufe und schrille Jauchzer erschallen, betäubende Musik erhebt sich, ein wirres Gedränge entsteht. Die Gäste nähern sich in langer Reihe und kleben einer nach dem andern dem Bräutigam eine größere oder geringere Anzahl Krischs (kleine Silbermünzen) auf die Stirn, angeblich für die Musik, wobei jedesmal von den Dienern laut der Name des Spenders gerufen wird. Nachdem diese für uns schwer verständliche Szene endlich ein Ende erreicht hat, naht feierlichen Schrittes der Barber, um seines Amtes zu walten. Nunmehr wird dem armen Bräutigam, der geduldig wie ein Opferlamme alles über sich ergehen läßt, coram publice der Schädel ratzschal rasirt, wobei Gäste und Musik in frenetischen Jubel ausbrechen und ein womöglich noch größeres Getöse vollführen als vorher. Dazwischen mischen sich auch gellende, sehrliehe Frauenrufe, die aus den nahen Haremgemächern herübertönen, wo eben

der zweiten Braut unter ähnlichen Feierlichkeiten die Füße mit Hennah gefärbt werden. Der Glanz der Dekorationen und die Pracht der Toiletten daselbst soll jeder Beschreibung spotten; leider ist es uns Herren der Schöpfung nicht gestattet, einen Blick hinein zu werfen. Schließlich wird der Bräutigam wieder weggetragen, und an seiner Stelle kommen nacheinander die heute beschneiten Knaben, hübsche, dunkelhäutige und kolnenägige Kinder von 4 und 5 Jahren auf den Lehnstuhl, denen das bis zu diesem Zeitpunkt frei wachsende Haar ebenfalls rasirt wird bis auf ein Zöpfchen, das auf der Mitte des Hinterhauptes stehen bleibt. Die kleinen Burschen sind halb betäubt vom Schmerz und vom Lärm, benehmen sich aber äußerst mannhaft, schauen ganz stolz drein und verraten mit keiner Miene und keinem Laut ihre Qualen. Ueber ihrer gewöhnlichen Kleidung tragen sie heute grüne seidene Mäntelchen. Endlich verschwinden sie zugleich mit dem ominösen Sessel.

Eine kurze Pause allgemeiner Erschlaffung tritt ein. Dann mach sich — es ist inzwischen längst Mitternacht vorbei — alles mit Leuchtern, Kandelabern, Laternen und Lampions auf den Weg, um die Braut aus dem Hause ihres Vaters abzuholen und in ihr neues Heim zu geleiten. Bis zur Unkenntlichkeit aller Körperumrisse verumt und verhüllt steigt die Schöne in eine unförmliche, dicht verschlossene Stoffe und wird nun unter Musik und Freundschaften durch die Hauptstraßen der Stadt und schließlich in das Haus des künftigen Gatten geführt, wo sie sich sofort in das Brautgemach zurückzieht. Für die Gäste aber beginnt jetzt, es ist 2 Uhr nachts, der erste Moment des Festessens. Eine große Anzahl von Schüsseln folgt mit verblüffender Hast aufeinander, um ebenso schnell wieder abgeräumt zu werden. Es ist ruhig geworden, denn jeder bemüht sich eifrigst, den guten Speisen alle Ehre anzutun. Lautes Schmatzen, Rülpsen und Zungenschmalzen gehört zum guten Ton und soll bedeuten, daß es einem ausgezeichnet schmeckt. Zum Schluß wird nochmals Tee gereicht, und gegen 4 Uhr morgens verschwinden die Gäste lautlos einer nach dem andern, ohne sich bei dem Hausherrn zu bedanken oder zu verabschieden. Nun endlich steht dem Bräutigam der Zutritt zu dem Brautgemach offen. Die Liebenden sind endlich allein und vereint. Der Schleier fällt; sie sehen sich heute zum ersten Male.

Das Geschenk, das ihn am meisten freut!



Über 150,000 im Gebrauch.

„ALLEGRO“
Automat. Schleif- und Abzichapparat
für Gillette, Auto-Strip, Durham-Duplex-Klingen etc.
Erstklassiges, patent. Schweizerfabrikat,
elegant vertieft. Fr. 18.-
schwarz oxydiert. „ 12.-

Erhältlich in den Messerschmid- und Eisenwaren-Geschäften.
Prospekt gratis durch
Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)

In allen wichtigen Konferenzen ist der Eversharp vertreten.

Ein Gedankenblitz — eine kurze Randbemerkung — automatisch greift die Hand zum Eversharp.

Wenn es aber gilt einen Beschluss zu formulieren oder zu unterzeichnen, dann tritt an Stelle des Eversharp sein Gefährte: die WAHL PEN

Durch seine Handlichkeit und Unverwundbarkeit ist Eversharp heute unentbehrlich. Wer — seiner unzuverlässigen Füllfeder überdrüssig — zur Wahl-Pen greift, kann auch sie nicht mehr missen.

Wer EVERSHARP kennt Probleme WAHL PEN die autom. Metall-Füllfeder von Fr. 20 an überall erhältlich



EVERSHARP
Generalvertreter für die Schweiz
S. A. FRAZAR A. G.
ZÜRICH, Dufourstrasse 4

Achten Sie auf den eingravierten Namen, er ist Ihre Garantie

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Vorhänge

Jede Art, jede Preisgattung.
Büreau, Wohnz., Schlafzimmer,
Dressieren, Mann, gegenständig Franz.
HERMANN METTLER
Eisenbauschmied, Marbach

Calora
A.-G.
Baugesellschaft
Münchenerstrasse

Elektr. Heizkissen
Bänder, Teppiche
Autokühlerdecken
Fuß-Säcke & Schemel

Wiederholungen, Schmelz-Verfahren
zu bewahren, die
Elektrizitätsverteilung, Elektro-
Zustellvorrichtungen, Sanitär-Verfahren


Havana



RAUCHEN SIE diesen vorzüglichen Boule, aus überseelischen Tabaken hergestellt von

RÜESCH, KUNZ & CIE. BURG
VORM. R. SOMMERHALDER II AARGAU

OLYMPIA



Die neuen, beliebten Stumpfen

CIGARRENFABRIKEN
EICHENBERGER & ERISMANN
BEINWIL AM SEE

SIX MADON



Dieser handliche, solid konstruierte
SCHWEIZER STAUBSAUGER
«SIX MADON»
wird Ihnen unverbindlich in Ihrer Wohnung vorgeführt

Verkaufsbureau Zürich
Rämistrasse 27
Tel. H. 43.97

CANNES HOTEL BEAU SEJOUR
150 Zimmer, 80 Bäder / Höchster Komfort
Mäßige Preise / Schweizer Direktion